

AUS DER VERGANGENHEIT

Aus den Katastrophen des 20. Jahrhunderts für die Zukunft lernen. Christoph Marthaler inszeniert seine europäische Selbstkritik an der Ruhr-Uni Bochum. Seite V2

FÜR DIE LIEBE

Explosive Technomusik und atemberaubende tänzerische Ausdruckskraft verbinden sich in Sharon Eysal und Gai Behars drittem Teil ihrer Trilogie Liebe. Seite V3

GEGEN DAS VERGESSEN

Ob Jugendprojekt, Videoinstallation oder Musik mit Schauspiel: Wir stellen Künstler vor, die sich für das Erinnern starkmachen. Seite V4

# Ruhrtriennale 2019



„Everything that Happened and would Happen“: In seiner multimedialen Installation setzt sich der Regisseur Heiner Goebbels mit der zerstörerischen, europäischen Geschichte der vergangenen hundert Jahre auseinander.

FOTO ARTANGEL/THANASIS DELIGIANNIS

## Kontinuitäten und neue Perspektiven

Im zweiten Jahr ihrer Intendanz nimmt Stefanie Carp Aspekte der europäischen Selbstkritik in den Blick. Daneben kehren aber auch Projekte, Künstler und Veranstaltungsreihen mit Wiedererkennungswert zurück. *Von Julia Hoscislawski*



EDITORIAL  
Von Julia Hoscislawski

Im Rückblick wird klar: Schon während der ersten drei Spielzeiten 2002 bis 2004 unter der Leitung des belgischen Opern- und Theaterintendanten Gérard Mortier begann, was die Ruhrtriennale zu dem macht, was sie heute ist. Dabei ging (und geht es) darum, die ausgedienten Orte der Schwerindustrie neu zu gestalten und sie mit künstlerisch-kreativem Leben zu erfüllen. Im Idealfall gelingt eine Verschmelzung – oder vielmehr der Dialog – von Produktion und Aufführungsort.

Die Veranstaltungsorte sind dezentral im Ruhrgebiet verteilt. Neben den schon traditionellen Spielstätten wie der Jahrhunderthalle in Bochum, der Maschinenhalle Zweckel in Gladbeck oder dem Landschaftspark Duisburg-Nord kamen im Laufe der Zeit immer wieder neue Spielorte dazu: So etwa das Museum Folkwang ab 2012 oder die Zeche Lohberg in Dinslaken ab 2015. Jahr für Jahr wurden auch kleinere Spielstätten für besondere Produktionen von der Ruhrtriennale erobert: Beispielsweise 2018 der Dortmunder Norden als Bühne für Schorsch Kameruns Inszenierung „Nordstadt Phantasien“ oder in diesem Jahr das Audimax der Ruhr-Universität Bochum und die Essener Lichtburg, der größte Filmpalast Deutschlands.

Jedes Jahr aufs Neue bedeutet Ruhrtriennale aber auch, dass Werke inszeniert und aufgeführt werden, die nicht zu den klassischen Repertoires der deutschen Theaterhäuser zählen und die eben nicht wiederkehrend auf den Spielplänen stehen. Das heißt auch – wie es schon Mortier verstand –, Kreationen ins Zentrum des Festivals zu stellen. Jene Inszenierungen, die spartenübergreifend Musiktheater, Tanz, Oper und Schauspiel vereinen. Dass die Kunst dabei auch politisch werden kann, wurde von Beginn an angestrebt.

### Drei Jahre als Klammer verstehen

Nicht zuletzt bietet die Dauer einer Intendanz über drei Jahre die Möglichkeit, die einzelnen Programme aufeinander auszurichten. So legte Jürgen Flimm die Zeit seiner Leitung 2005 bis 2007 thematisch als Zeitreise rückwärts an: Nach Romantik und Barock lag der Fokus in seinem dritten Jahr auf dem Mittelalter. Auch Willy Decker (2009–2011) und Johann Simons (2015–2017) folgten dem Gedanken, die drei Jahre thematisch zu verbinden, indem er eine nacheinander den jüdischen, den islamischen und den buddhistischen Kulturkreis in den Blick nahm – und der andere auf Tanz- und Schauspiel-Trilogien setzte, wie etwa Luk Percevals „Liebe“, „Geld“ und „Hunger“ – seine „Trilogie meiner Familie“.



„Third Space“: Das Festivalzentrum in einer umgebauten Transall-Maschine wird 2019 weiterentwickelt. FOTO DANIEL SADROWSKI/RUHRTRIENNALE

Stefanie Carp (2018–2020) ist sich dieser Leitlinien bewusst: Die Spielstätten verlangten das Experiment im großen Format, sagte sie 2016 bei ihrer Vorstellung. Nicht Konvention, sondern Freiheit stünde bei den Produktionen im Vordergrund. Die Orte führten meist automatisch zu sehr hybriden Formen, die zwischen Choreographie, Schauspiel und Musiktheater liegen. Und auch die politische Dimension sowie die Idee, die drei Jahre als eine Einheit zu verstehen, liegen Carp am Herzen. Doch vom tagespolitischen „EU-Gerede“ wolle sie

nichts wissen. Für sie zählten die großen gesellschaftlichen Veränderungen, die sie fassen will. Die Ruhrtriennale hat sie dabei zu einem Raum ausgerufen, der – verstanden als eine Art Zwischenzeit – produktiv auf die starken Veränderungen reagiert. Natürlich: „Nicht im reaktionären Sinne, sondern als Raum, in dem man sich mit den Themen unserer Zeit befassen und diese neuartig und produktiv weiterdenken kann“, erklärt Carp.

Und so stehen – nach der Auseinandersetzung mit Perspektiven des globalen

Südens auf Europa 2018, erfolgreichen Inszenierungen wie William Kentridges „The Head and the Load“, Christoph Marthalers „Universe, incomplete“ und Mariano Pensottis „Diamante“ – in diesem Jahr die Verwerfungen in Europa, das Nachdenken über die privilegierte europäische Existenz sowie die Auswirkungen der europäischen Dominanz und Fragen nach dem aktuellen Demokratieverständnis im Fokus der Ruhrtriennale. Hier setzt Carp auf Inszenierungen etwa von Jan Lauwers, der in „All the good“ (Uraufführung, 22. August, Maschinenhalle Zweckel in Gladbeck) seine Legitimation als weißer privilegierter Künstler im interkulturellen Kontext hinterfragt und die Alltagsorgen einer Künstlerfamilie in ein Spannungsverhältnis mit der Allgegenwärtigkeit von Krieg und Terror setzt. Oder auf Heiner Goebbels, „Everything that Happened and Would Happen“ (ab 23. August, Bochumer Jahrhunderthalle), das sich mit der zerstörerischen, europäischen Geschichte der vergangenen hundert Jahre auseinandersetzt: In einer multimedialen Installation werden der Text „Europeana“ des tschechischen Autors Patrik Oufednik mit unkommentierten, tagesaktuellen Nachrichtenbildern des Fernsehsenders Euronews verbunden.

Auch Christoph Marthalers Musiktheater „Nach den letzten Tagen. Ein Spätabend“, das die diesjährige Ruhrtriennale (21. August bis 29. September) eröffnet wird, steht ganz in diesem politischen Sinne: In einem imaginierten Parlament werden Reden aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und der Gegenwart

gehalten, die den Verlust der Demokratie dokumentieren. Der Spielort, das Audimax der Ruhr-Universität, ist mit Bedacht gewählt: Seine Architektur enthält das utopische Versprechen einer gemeinsamen, hierarchielosen Öffentlichkeit. Hier können Spielort und Marthalers Kreation zu einer Einheit verschmelzen, wie man es nur von der Ruhrtriennale kennt.

### Mundruczó inszeniert zum zweiten Mal

Als Artiste associé wird Marthaler wie schon 2018 und in diesem Jahr auch 2020 auf dem Internationalen Festival der Künste inszenieren. Doch auch andere Künstler sind für mehr als ein Jahr eingepflanzt: So etwa der ungarische Film- und Theaterregisseur Kornél Mundruczó, der – nachdem er im vergangenen Jahr mit einer kleinen szenischen Umräumung eines Konzerts (Floß der Medusa) in der Jahrhunderthalle Bochum zu sehen war – 2019 seine Musiktheater-Produktion „Evolution“ uraufführen wird. „Es ist zum einen immer eine intuitive Entscheidung, welche Künstler wir noch einmal einladen“, erklärt Stefanie Carp. Zum anderen ergäbe sich eine längere Zusammenarbeit teilweise auch aus den künstlerischen Bedingungen. Etwa bei Candice Breitz. Die südafrikanische Künstlerin setzt sich in ihrer Performance „New Commission“ (20./21. September, Museum Folkwang Essen) in diesem Jahr mit Beobachtungen und Erfahrungen zur deutschen Sprache auseinander, die Frauen bei ihrer Ankunft in Deutschland machten. Die Performance wird 2020 als Videoinstallation fortgesetzt.

Wie schon seit Bestehen der Ruhrtriennale, werden auch weitere Formate ihre Fortführung finden: So gibt es in diesem Jahr einen zweiten Teil des Theaterprojekts #nofear für Jugendliche. In der Konzertreihe Maschinenhausmusik bringt der Musikurator Matthias Osterwold Industriearchitektur zum Klingen, und vor der Bochumer Jahrhunderthalle wird das Festivalzentrum „Third Space“ in etwas abgewandelter Form zu 2018 die Besucher willkommen heißen – Lesungen, Workshops inklusive. Alles in allem sind rund 147 Veranstaltungen an 13 verschiedenen Spielstätten mit Künstlern aus mehr als 35 Ländern geplant. Ob gelingen kann, was die Intendantin sich wünscht, nämlich, dass den Zuschauern alle Inszenierungen im Gedächtnis bleiben, ist bei der großen Anzahl an Veranstaltungen zu bezweifeln. Eines ist aber sicher: Es steht dem Ruhrgebiet ein spannender Kultur-Spätsummer bevor.



Das Langzeitprojekt #nofear der Jungen Triennale setzt sich in diesem Jahr mit dem Thema Macht auseinander. FOTO RONIN JUNICKE

### IMPRESSUM

Ruhrtriennale 2019  
Verlagsspezial der  
Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH  
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:  
FAZIT Communication GmbH  
Frankenallee 71–81  
60327 Frankfurt am Main  
Geschäftsführung: Peter Hintereder, Hannes Ludwig  
Redaktion: Julia Hoscislawski,  
Christina Lynn Dier (verantwortlich)  
Layout: FA.Z. Creative Solutions, Christian Küster  
Autoren: Verena Fischer-Zernin, Jonathan Horstmann,  
Sven Scherz-Schade, Nadine Wenzlick  
Verantwortlich für Anzeigen: Ingo Müller, www.faz.media  
Weitere Angaben siehe Impressum auf Seite 4.









# Gegen das Vergessen

Vergangene Gegebenheiten kennen, verstehen – und sich der Konsequenzen für die Gegenwart bewusst werden. Wir stellen Projekte und Künstler vor, die sich für das Erinnern starkmachen.

Von Jonathan Horstmann

## DIE BEGRIFFSFORSCHERIN

Solidarität, das ist in der Regel das, was sich die Schwächeren von den Stärkeren erhoffen. Barbara Ehnes, erfolgreiche Bühnenbildnerin der deutschsprachigen Theaterszene, ist dem Phänomen seit einiger Zeit auf der Spur. Für ein künstlerisches Gemeinschaftsprojekt hat sie Videointerviews mit Menschen im Ruhrgebiet und in Griechenland über deren Solidaritätsverständnis geführt. Beide Regionen wurden zuletzt als solidaritätsbedürftig wahrgenommen. Die eine als Ort eines Strukturwandels, an dem eine identitätsstiftende Industrie beerdigt wurde. Die andere als Schauplatz einer Schuldenkrise und eines anschließenden Spardiktats. Was leicht vergessen wird: Gleichzeitig wurde Solidarität hier wie dort gesellschaftlich gelebt, etwa gegenüber Einwanderern aus dem Ausland. Wie also sehen die Einwohner das Thema in Bezug auf sich und andere? Ehnes und ihr Team haben ein „Archive of Messages“ mit Statements auf Deutsch, Englisch, Griechisch und Arabisch zusammengetragen. Es wird während der Ruhrtriennale im Bochumer Stadtgebiet als mehrteilige Videoinstallation präsentiert, kombiniert mit landestypischer Musik.

## DER JUGENDVERSTEHER

„(...) Ein Stück, dem es scheißegal ist, dass sein Titel vage ist“ – noch Fragen? Wäre auch komisch, wenn nicht. Wir befinden uns nämlich in der Festivalsparte für Jugendliche, und die sind ja dafür bekannt, Fragen zu stellen. Auf der Jungen Triennale begegnet man diesmal Jetse Batelaan, Direktor des Theater, Artemis. Er ist der erste Niederländer, der auf der Kunstbiennale in Venedig einen Silbernen Löwen für Theater erhält. Und zwar diesen Sommer, sozusagen als Warm-up für seinen Anschlusstermin auf der Ruhrtriennale. Was genau er im Maschinenhaus in Essen zeigen wird, das halten die Pünktchen im Performance-titel noch im Unklaren, passend zur Verwirrung der Teenager, die als die Protagonisten auftreten. Gleich zu Beginn rätseln die drei über eine ganz andere Theateraufführung, ein Stück im Stück. Entsprechend ist alles humorvoll verschachtelt. Das Publikum wird von Batelaan schon im Programmheft gewarnt, nicht mit dem Wunsch nach Eindeutigkeit zu nerven: „Zickst du am Ende an der Kasse, dass der Promotext nicht stimmt? Mach doch. Da stimmt viel mehr nicht!“

## DER STIMMUNGSMACHER

Nirgendwo hat Musik so viel Einfluss auf Kinoatmosphäre wie im expressionistischen Stummfilm der 1920er Jahre. Und dieser Mann ist ein Experte dafür: Johannes Kalitzke, Komponist und Dirigent aus Köln. Unter seiner Taktstockführung wurde der im Filmarchiv Austria restaurierte Horrorfilm „Orlac's Hände“ des „Dr. Caligari“-Regisseurs Robert Wiene neu vertont. Streicher und Pianisten liefern jetzt die Untermauerung jener unheimlichen Story, in der der Klavierspieler Orlac bei einem Zugunglück beide Hände verliert und daraufhin die eines Mörders angenäht bekommt. Die Operation wirft einige handwerkliche Probleme auf. Aber auch die Frage, ob man mit den Körperteilen eines Verbrechers leichter selbst zu einem werden kann. Das magische Denken, das Orlac an seiner Identität zweifeln lässt, gerät ihm fast zum Verhängnis. Kalitzke lässt um ihn herum einen Soundraum der Paranoia entstehen; Chopin-Motive gesellen sich zu perkussiven Klängen aus dem Inneren des Klaviers. Wer das alles am eigenen Leib nachempfinden möchte: Die Weltpremiere der neuen Fassung findet am 22. September in der Lichtburg in Essen statt.

## DER TERRORCHRONIST

Der nach Fläche gerechnet zweitgrößte Staat auf dem afrikanischen Kontinent hat seit 1908 dreimal den Namen gewechselt. Aus dem Freistaat Kongo wurde Belgisch-Kongo, dann Zaire, schließlich die Demokratische Republik Kongo. Die erste dieser Umbenennungen ging auf das Konto des belgischen Königs Leopold II. Ihm und seinen spätkolonialen Greueln hat der Schriftsteller Éric Vuillard in dem Roman „Congo“ ein Denkmal gesetzt – grotesk überzeichnet, in den historischen Bezügen aber realitätsgetreu. Ab 28. August ist die Handlung in der Gebläsehalle im Landschaftspark Duisburg-Nord als Schauspiel zu sehen, adaptiert von dem kongolesischen Tänzer Faustin Linyekula, der zu den wichtigsten afrikanischen Gegenwartskünstlern gehört. Mit seiner Tanzkompanie Studios Kabako tourt er seit Jahren um die Welt, war unter anderem in New York, Lissabon, Marseille und Reims zu Gast. Auf der Ruhrtriennale inszeniert Linyekula als Regisseur, Choreograph und Darsteller das Drama eines Gewaltakts: Die belgischen Unterhändler und Vollstrecker entreißen Kongo seine Geschichte, um es danach von Grund auf neu zu erfinden.